

Anna von Goldegg, eine Judenburger Schriftstellerin

Von Fritz Popelka

Judenburg war im Mittelalter nicht nur eine bedeutende Handelsstadt, es war auch ein Zentrum des geistigen und kulturellen Lebens in der Steiermark. Hier wirkte Ulrich von Liechtenstein, dem wahrscheinlich die Stadt ihre heutige Anlage und sicher die Einführung des Stadtbaches verdankt, der sie mit Wasser versorgt. Ungewiß ist, ob Gundaker von Judenburg sein umfangreiches Epos „Christi Hort“ in Judenburg verfaßte. Jedenfalls war er ein gebürtiger Judenburger. Der Sohn Ulrichs, Otto I. von Liechtenstein, war ein großer Förderer des Schrifttums. Seinem Kreise gehörte Ottokar aus der Gaal an, der vielleicht zeitweise in Judenburg selbst an der überaus wertvollen steirischen Reimchronik arbeitete.

Im späteren 14. Jahrhundert hören Nachrichten über literarische Bestrebungen in Judenburg auf. Als letztes literarisches Denkmal, das im mittelalterlichen Judenburg entstand, ist das Leben des heiligen Ludwig zu werten, das die Nonne Anna die Goldeggerin im Paradeiskloster verfaßte. Die Lebensbeschreibung ist wenig eigenständig, doch sind ihr einige Wundergeschichten angeschlossen, die sich in Judenburg, in Kärnten und Böhmen abspielten. Die kleine Schrift hat sich als Manuscriptum I 1620 in der Grazer Universitätsbibliothek erhalten. Sie zählt 17 Pergamentblätter, von denen 15 foliiert sind. Die Blätter 13 b—15 b sind leer. Ihre Größe beträgt nur $13 \times 17\frac{1}{2}$ cm. Die Schrift ist in der etwas zeitlosen, kräftigen gotischen Minuskel geschrieben, die in dieser Zeit besonders häufig in liturgischen Werken verwendet wurde. Dieses Werk war vornehmlich für den gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt. Eine Hand aus der Mitte des 17. Jahrhunderts versah die Schrift mit Randbemerkungen, die sich auf Zitate aus den Psalmen beziehen, die Anna von Goldegg für den Text der Lebensbeschreibung des hl. Ludwig benützte. Die gleiche Hand schrieb auf fol. 1 die Jahreszahl 1309, die sich aber weder auf die Abfassungszeit der Schrift noch auf das Leben des hl. Ludwig beziehen kann. Randbemerkungen machten noch zwei weitere Schreiber, einer etwa aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und einer nach der Mitte des 17. Jahrhunderts. Daraus geht hervor, daß dieses Büchlein im Paradeiskloster durch fast drei Jahrhunderte für den Gottesdienst verwendet wurde.

Das Legendenbuch ist mit einem Einband versehen, der aus zwei Holzdeckeln besteht, die mit rot gefärbtem Leder überzogen sind. Beide Deckel verbindet eine metallene Schließe, die an einem Lederstreifen angebracht ist.

Das religiöse Leben beherrschten im Mittelalter die Bettelorden des

hl. Franz von Assisi. Das Bestehen des Klarissinnenklosters geht noch vor die Mitte des 13. Jahrhunderts zurück, das Minoritenkloster wurde vor dem Jahre 1257 errichtet. Dazu gesellte sich nach der Mitte des 14. Jahrhunderts noch ein Kloster der Augustinereremiten. Ein von den Franziskanern besonders bevorzugter Heiliger war der hl. Ludwig, Bischof von Toulouse, der ein Sohn Karls II., Königs von Jerusalem und Sizilien, war. Er starb auf der Reise nach Rom am 19. August 1297 im 23. Lebensjahre. An dem letzten Kreuzzug in das Heilige Land hatte er teilgenommen und war in den Franziskanerorden eingetreten. Papst Johann XXII. hat ihn am 13. April 1317 heiliggesprochen. Abgebildet wird er gewöhnlich als Franziskaner mit drei Kronen über seinem Haupte.

Die Ludwigverehrung setzte in Judenburg schon sehr früh ein. Sie läßt sich schon urkundlich im Jahre 1339 nachweisen, als Bischof Konrad von Chiemsee den Minoriten in Judenburg für den Besuch ihrer der heil. Katharina geweihten Kapelle einen 40tägigen Ablass verlieh. Unter den Festtagen, an denen die Besucher des Ablasses teilhaftig wurden, wird auch das Fest des Bischofs und Bekenner Ludwig aufgezählt.¹

Das Paradeiskloster war im Mittelalter die Versorgungsstätte für zahlreiche weibliche Angehörige aus dem niederen und höheren Adel, die als Nonnen in das Kloster eintraten. Unter ihnen befanden sich nach der Mitte des 14. Jahrhunderts mehrere Frauen aus der salzburgischen Ministerialenfamilie der Goldegger. 1361 stifteten die Brüder Hans und Haug von Goldeck anläßlich des Eintrittes ihrer Muhmen Alys und Margret dem Frauenkloster Güter in der Laßnitz bei Murau. Die Urkunde bekräftigte ihr Oheim Rudolf Ott von Liechtenstein, durch den jedenfalls die Verbindung mit Judenburg hergestellt wurde.² Drei Jahre später traten Ursula und Anna von Goldeck in das Kloster ein. Aus diesem Anlaß schenkten am 3. November 1364 Hans und Haug zur Ausstattung ihrer Muhmen die Mühle in Scheifling, „do der Kölbl aufsiezt an der Alben“. Sie ergänzten am 4. November 1364 ihre Schenkung noch durch ein Gut zu Katsch („Chesch“) und eines zu Stallbaum („Stalparen“) bei Murau.

Während Alys und Ursula nicht mehr in Urkunden aufscheinen, waren Anna und Margret für die Vermehrung der Güter des Klosters mehrfach tätig. So befindet sich im Kopialbuch des Klosters eine Urkunde verzeichnet, in der Chuenrad der Ledrer bei dem Tor, ein Judenburger Bürger, im Jahre 1393 ein Stück Acker „hinderhalb der Pels, dan man get gen Wassendorf an der Wegschaiden“, der Anna von Goldeck verkaufte. Im gleichen Kopialbuch ist auch ein Kaufbrief vermerkt in welchem Hainzl der Pinter zu Dietersdorf der Anna eine Wiese zu

¹ Landesarchiv, Urk. 2143 k.

² Ebenda, Urk. 2784.

